

Ansicht, die Bemessung des Schadenersatzes habe durch den am Wohnort des Beklagten angerufenen Richter nach seinem heimatischen Rechte zu geschehen; denn die Festsetzung des Schadenersatzes besteht eben, abgesehen von rein tatsächlichen Faktoren, in der Anwendung der für die Verzugssfolgen maßgebenden Rechtsätze, und als solche gelten nach dem Gesagten diejenigen des Erfüllungsortes, d. h. Englands.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Auf die Weiterziehung wird wegen Inkompetenz des Bundesgerichtes nicht eingetreten, und es hat daher in allen Teilen bei dem Urteile des Appellationsgerichtes des Kantons Baselstadt vom 30. Oktober 1893 sein Bewenden.

17. Urteil vom 9. Februar 1894 in Sachen Kantonalbank Bern gegen Koprio.

A. Mit Urteil vom 11. Januar 1894 hat die Justizkommission des Obergerichtes des Kantons Luzern erkannt:

1. Die Beklagte habe anzuerkennen, daß der Klägerin eine Forderung von 10,000 Fr. an ihren Ehemann zustehe.

2. Die Bestreitung der Beklagten sei unbegründet und die Anschlußpfändung der Klägerin gerichtlich beschützt.

B. Gegen dieses Urteil ergriff die Kantonalbank von Bern die Weiterziehung an das Bundesgericht und beantragte Aufhebung desselben und Aussprechung des Rechtsbegehrens der Antwort.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Für eine Forderungsansprache der Kantonalbank von Bern im Betrage von 20,700 Fr., wurde gegen den Ehemann der Klägerin am 2. Juni 1893 die Pfändung vollzogen. Die Klägerin verlangte Anschlußpfändung für eine Forderung von 10,000 Fr. an ihren Ehemann. Da die Beklagte diese Teilnahme bestritt, reichte Klägerin gemäß Art. 111 des Bundesgesetzes

betreffend Schuldbetreibung und Konkurs Klage auf Anerkennung ihrer Forderung ein, und führte zu deren Begründung an, bei ihrer Verheiratung mit F. Koprio im Jahre 1865 habe sie aus ihrem bisherigen Erwerb eine Ersparnis von nahezu 12,000 Fr. besessen. Ihr Ehemann habe nach und nach ihr Guthaben im Mindestbetrage von 10,000 Fr. bezogen, ebenso habe er ihr Betreffnis aus dem Nachlasse ihres Vaters mit 285 Fr. 43 Cts. am 19. Mai 1868 bezogen. Sie verlangte, Beklagte habe anzuerkennen, daß der Klägerin eine Forderung von 10,000 Fr. an ihren Ehemann zustehe, und es sei daher ihre Anschlußpfändung gerichtlich zu beschützen. Beklagte bestritt sämtliche Klageanbringen, und beantragte, die Klägerin nur für ihre Forderung von 285 Fr. 43 Cts. an der Pfändung Teil nehmen zu lassen, ihre übrigen Begehren dagegen abzuweisen.

2. Gestützt auf ein durchgeführtes Beweisverfahren hat der Gerichtsausschuß Luzern erkannt, die Beklagte habe anzuerkennen, daß der Klägerin eine Forderung von 5285 Fr. 43 Cts. an ihren Ehemann zustehe, die Bestreitung der Beklagten sei für diesen Betrag unbegründet und die Anschlußpfändung der Klägerin hierfür gerichtlich beschützt. Beide Parteien appellierten an die Justizkommission des Obergerichtes und diese fällt am 11. Januar 1894 den eingangs mitgeteilten Entscheid.

3. Von Amteswegen ist die Kompetenz des Bundesgerichtes zu prüfen. Für diese macht es nun zunächst keinen Unterschied, daß der Prozeß auf Grund von Art. 111 des Bundesgesetzes betreffend Schuldbetreibung und Konkurs im beschleunigten Verfahren durchgeführt wurde. Wenn auch dieses Gesetz keine die Kompetenz des Bundesgerichtes positiv aussprechende Bestimmung enthält, so kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß die auf Grund des Betreibungs- und Konkursgesetzes im beschleunigten wie im ordentlichen Zivilprozeßverfahren zu erledigenden Streitfachen an das Bundesgericht gezogen werden können, sofern die allgemeinen Voraussetzungen der Kompetenz des Bundesgerichtes dabei zutreffen, d. h. sofern sie als Haupturteile sich darstellen, welche einen Rechtsanspruch materiell entscheiden, der den erforderlichen Streitwert erreicht (vergleiche Botschaft des Bundesrates zum Organisationsgesetz, Bundesblatt 1892, II, S. 313.)

Was nun diese allgemeinen Voraussetzungen anbetriift, so ist der erforderliche Streitwert offenbar gegeben, ebenso ist das weitere Erfordernis, ein in der letzten kantonalen Instanz erlassenes Haupturteil vorhanden; der von der Justizkommission des luzernischen Obergerichtes gefällte Entscheid ist ein Endurteil, erlassen auf Grund eines kontradiktorischen Verfahrens; er entscheidet definitiv über den von der Ehefrau geltend gemachten materiellen Anspruch. Dagegen handelt es sich hier nicht um eine Civilstreitigkeit, die vom kantonalen Gericht unter Anwendung eidgenössischer Gesetze entschieden worden, oder nach solchen Gesetzen zu entscheiden ist. In Frage steht vielmehr die Anwendung des ehelichen Güterrechtes, welches letzteres der kantonalen Gesetzgebung anheimgegeben ist; denn nach Maßgabe des ehelichen Güterrechtes ist die Frage zu entscheiden, in wie weit der Ehemann für das Frauenvermögen hafte. Da also der vorliegende Streit materiell ausschließlich nach kantonalem Recht zu beurteilen ist, mangelt die Kompetenz des Bundesgerichtes, auf denselben einzutreten.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Auf den Rekurs wird wegen Inkompetenz des Gerichtes nicht eingetreten.

18. Arrêt du 1^{er} Mars 1894 dans la cause Roulet
contre Lindenmeyer.

Vu la requête, signée par l'avocat S. de Blonay, à Lausanne, par laquelle le sieur Henri Roulet, au même lieu, expose que le requérant a intenté à son patron E. Lindenmeyer, à Vevey, une action en indemnité, en vertu des lois fédérales sur la responsabilité civile des fabricants, ensuite d'un accident survenu le 23 Août 1892; que dans ce procès Roulet demande que le défendeur soit condamné à lui payer 537 francs pour journées de chômage, et 2800 francs pour le préjudice dont il souffre ensuite du dit accident; que, vu son état d'in-

digence, Roulet avait obtenu devant la juridiction vaudoise l'autorisation de plaider au bénéfice du pauvre, et qu'en cours d'instance le tribunal cantonal de Vaud lui avait désigné un avocat d'office en la personne de l'avocat prénommé; que Roulet ayant été débouté des fins de son action par jugement de la Cour civile vaudoise, en date du 16 Janvier 1894, il se propose de recourir contre ce jugement et demande que le Tribunal fédéral veuille, à cet effet, lui accorder le bénéfice du pauvre et lui désigner un avocat d'office conformément à l'art. 212 de la loi sur l'organisation judiciaire fédérale, pour les procédés devant l'instance supérieure.

Oui le juge délégué en son rapport.

Attendu qu'aux termes de l'art. 65 de la loi sur l'organisation judiciaire fédérale la déclaration de recours au Tribunal fédéral comme instance de recours contre les décisions des tribunaux cantonaux doit être faite dans les 20 jours à partir de la communication du jugement conformément à l'art. 63, chiffre 4^o de la même loi.

Que l'art. 67 *ibidem* dispose que ce recours s'effectue par le dépôt, auprès du tribunal qui a rendu le jugement, d'une déclaration écrite (al. 1), et que lorsque la valeur du litige n'atteint pas 4000 francs, le demandeur doit joindre à sa déclaration un mémoire motivant le recours (al. 4);

Attendu que, dans l'espèce, où il s'agit d'une demande tendant à obtenir une indemnité totale de 3337 francs, le recourant a bien, dans le délai prescrit soit sous date du 26 Janvier 1894, déposé sa déclaration de recours au greffe du tribunal cantonal de Vaud, mais qu'il n'a pas joint à cette déclaration, dans le dit délai, le mémoire exigé à l'art. 67, al. 4 susvisé;

Que cette formalité est de rigueur, et que son inobservation entraîne la déchéance du droit de recours lui-même;

Que cette déchéance devant être prononcée de ce chef, il n'y a plus lieu de statuer sur la demande de bénéfice du pauvre formée par le sieur H. Roulet;

Attendu, d'ailleurs, que la dite déchéance n'est pas de nature, dans le cas particulier, à porter préjudice au recou-